Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 11-12

Artikel: Das neue Japan
Autor: Bardach, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

M. BARDACH

Das neue Japan

Die militärische Besetzung Japans, nach Kriegsende, hat an seiner politischen und sozialen Struktur nichts geändert. In Japan regieren die alten Imperialisten weiter. Die Besetzungsmacht nahm sie in ihren Dienst. Bauern und Arbeiter werden niedergehalten. Auch unter der amerikanischen Besetzung verringerte sich die hohe Sterblichkeit nicht, die eine Folge der Verelendung der arbeitenden Bevölkerung ist. Nach der Besetzung wurden die Industrie lahmgelegt, viele Betriebe der Militärregierung übergeben, die Monopole aufgelöst. Als die Aktien der japanischen Industrieunternehmen fielen, wurden sie von den Amerikanern aufgekauft und ihre Wiedereröffnung genehmigt. Die konkurrenzierenden japanischen Betriebe wurden durch das Stabilisierungsprogramm der Militärregierung niedergehalten.

Die USA, die Besetzungsmacht, waren stets gegen Japans Festsetzung auf dem asiatischen Kontinent gewesen und strebten ein geeinigtes China an, das sich mit Unterstützung Amerikas gegen Angriffe von außen zu verteidigen gehabt hätte. Die USA störten Japans Pläne, das eine Konsolidierung Chinas verhindern wollte. Die Amerikaner haben sich daher zunächst als Sieger benommen; die amerikanischen Trusts und Banken sicherten sich ihren Anteil an der japanischen Wirtschaft. Auch von Demontagen blieb Japan nicht verschont. Da aber MacArthur vor allem die Ausbreitung des Bolschewismus in Asien verhindern wollte, betrieb er noch vor dem Sturz Chiang Kai-Sheks eine Politik, die Japan die Wiederaufrichtung seiner Industrie und seines Handels ermöglichte. Bereits Ende 1947 überflügelte Japan die englische Textilausfuhr, die 146 Milliarden Yards ausmachte, während Japans Ausfuhr im gleichen Zeitraum 157 Milliarden Yards betrug. Der Leidtragende war nicht nur England, auch die Schweiz bekam die japanische Konkurrenz zu spüren. Kaum hatte sich die Schweizer Textilausfuhr nach den «Festlandsgruppen» der asiatischen Tropen von der japanischen Vorkriegskonkurrenz erholt, tauchte im Jahre 1948 Japan wieder dort auf und vermochte, zum Beispiel in Indonesien allein, für 56,8 Millionen Dollar Ware abzusetzen.

Im Jahre 1949 änderte sich die japanische Lage, weil Amerika in Japan ein Bollwerk gegen die Ausbreitung des Bolschewismus in Asien errichtete und Japan zu einem Werkzeug seiner Außenpolitik machte.

Durch das Dokument 230 der «Far Eastern Commission» in Washington wurde die Entflechtung der japanischen Kartelle eingestellt. Auf Grund der Direktiven des amerikanischen Außen- und Kriegsministeriums ist Japan am 1. Oktober 1949 der Ausbau der Friedensindustrie gestattet worden. Nachdem

im Mai 1949 die USA «zur Erleichterung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues» die Interimsreparationen erlassen und 845 zur Demontage bestimmte Betriebe wieder in Gang setzen, sind die Minimalpreise für japanische Exporte von MacArthur am 26. Oktober 1949 aufgehoben worden.

Vergeblich protestierte England dagegen, daß Japan die Rolle eines Bollwerks gegen die Ausbreitung des Kommunismus in Ostasien zugewiesen wurde. Ein im Juli 1948 ausgearbeiteter Finanzplan des alliierten Hauptquartiers in Tokio sah bis 1952 amerikanische Staatszuschüsse von 1570 Millionen Dollar vor; eine Kommission unter Armee-Unterstaatssekretär William Draper, der auch Paul G. Hoffmann angehörte, billigte den von der japanischen Regierung beschlossenen Fünfjahresplan, der bis 1952 eine Steigerung der Exporte auf 1646 Millionen Dollar vorsah.

Japans Wiederaufstieg ist ein künstlicher. Er hat politische Ursachen und ist von der amerikanischen Rohstoffeinfuhr und amerikanischen Krediten abhängig. Japan besitzt keinen großen, seiner Exportkraft entsprechenden Binnenmarkt. Es darf jetzt nur in Dollar verrechnen, was seinen Absatz im Ausland erschwert; es muß hohe Importpreise für Rohstoffe bezahlen. Es hat durch das aufsteigende China und Indien seine kontinentale Basis für die Verwirklichung seiner großasiatischen Träume, seine natürliche Rohstoffbasis in China, ebenso dort sein großes Absatzgebiet verloren. Die mächtige, zum Teil vom Kominform genährte Arbeiterbewegung verschärft die innerpolitische Situation und bleibt nicht ohne Einfluß auf die innere Politik.

Der Friedensvertrag von San Francisco machte Japan zum Exponenten Amerikas in Südostasien. Gemäß dem im Februar 1952 zwischen Japan und den USA abgeschlossenen Verwaltungsabkommen sind amerikanische Truppen in Japan stationiert, die angesichts der in der Arbeiterschaft und bei den Bauern herrschenden Unruhen auch im Innern des Landes verwendet werden können. Gegen diese Bestimmungen haben die bürgerliche Fortschrittspartei, die Sozialisten und Kommunisten mit Nachdruck protestiert. Die großen Monopole der Rüstungsindustrie sind wiederhergestellt, die Hüttenindustrie wird weiter ausgebaut, die Arsenale sind wieder in Betrieb, die Flugzeugindustrie ist im Entstehen. Die amerikanischen Investitionen, die vor dem Kriege 500 Millionen Dollar ausmachten, betrugen 1950 zweieinhalb Milliarden Dollar.

Amerika, dessen Export nach Südostasien im Jahre 1951 das Vierfache seines Exportes in den dreißiger Jahren betrug, richtet Japans Blicke auf Südostasien. Von dort bezog Japan 1951 Eisen und Manganerze, Bauxit, Koks, Chemikalien und Kautschuk. Amerikanisch-japanische Kommissionen studieren die Möglichkeit einer Erweiterung der dortigen Rohstoffquellen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Förderung von Eisenerzen und Kohle, die Japan früher von China bezog, geschenkt. Japan kontrolliert heute dort bereits die Gummiindustrie und den Maschinenbau. Auf diese Weise ist

Japan mit Unterstützung Amerikas auf seine alten, traditionellen Märkte zurückgekehrt. Mit Japans Hilfe will Amerika England, das dort die Zinn- und Kautschukproduktion kontrolliert, verdrängen. Der japanische Export nach Indien, Pakistan und Indonesien bedrängt England. England kann mit Japan, das um 20 bis 25 Prozent billiger liefert, nicht konkurrieren. Vergebens flehte der Londoner «Economist» die USA an, die japanische Wiederaufrüstung nicht zu unterstützen; auch amerikanische Kreise sind über Japans Rückkehr auf den Weltmarkt beunruhigt. Denn Japans wirtschaftliche Erstarkung muß trotz amerikanischer Kontrolle seine politische Erstarkung zur Folge haben, das heißt das Wiederauftauchen des japanischen Imperialismus, der zunächst in Asien Komplikationen und Erschütterungen hervorrufen wird, die eine große Gefahr für den Frieden heraufbeschwören.

Fügt man noch hinzu, daß Japan in der «Nationalen Reservepolizei» eine Kaderarmee hat, in der sich die bei Kriegsende entlassenen reaktionären Offiziere wieder betätigen, so muß die Gefahr, die aus der amerikanischen Politik in Japan droht, als akut bezeichnet werden. Die Befürchtungen Australiens und Neuseelands, die Japan den Zutritt zum Pazifikpakt verweigern, sind begründet. Japan hatte schon einmal hinter den Kulissen um den Besitz aus Australien gefeilscht. Wie wurden der Friedensvertrag und der Sicherheitspakt in Japan aufgenommen? *Robert Wood*, Missionar des amerikanischen Board of Commissioners for Foreign Missions, hat einen vom 11. November 1951 datierten Artikel in «Unterwegs», einer vom evangelischen Arbeitskreis in Berlin herausgegebenen Monatsschrift, über die Reaktion auf den Friedensvertrag und den Sicherheitspakt veröffentlicht. Wood ist Dozent an der theologischen Fakultät der Doshisha-Universität in Kyoto. Er schreibt, daß die Intelligenz, die Arbeiter und Studenten gegen diesen Vertrag sind, und zitiert das Urteil Professor Shimuzus, eines parteilosen «Fachmannes für soziale Fragen». Professor Shimizu veröffentlichte in der Oktobernummer der einflußreichen Tokioter Zeitschrift «Sokai» (Die Welt) einen Artikel, in welchem er auf die aus diesen Verträgen entspringende Gefahr hinweist. «Als Folge dieses Separatfriedens wird notwendigerweise eine militärische Allianz mit den Vereinigten Staaten der erste Schritt sein. Als Folge davon wird dann die Bevölkerung wieder von den alten Führern der reaktionären und militärischen Schule beherrscht werden, die jetzt schon Oberwasser haben und zurückkommen. Schließlich enthält diese Allianz die Gefahr, Japan zu einem bequemen Ziel für eine russische Atombombe zu machen.»

Und über die Beziehungen der Japaner zu Amerika äußert sich Wood in demselben Artikel: «In Japan herrscht die Furcht, daß der westliche Koloß für die Erhaltung des Friedens zuweit in das Wettrüsten hineingeführt werde oder noch stärker den Weltmarkt beherrschen könnte. Die Furcht, die herrscht, mag den Amerikanern übertrieben scheinen, aber es ist so viel

Wahrheit darin enthalten, daß nachdenkliche Amerikaner sich damit befassen sollten.» Diesen Worten eines Amerikaners braucht nichts hinzugefügt zu werden. Der parteilose Amerikaner Wood, der längere Zeit in Japan lebt, warnt die Amerikaner vor einer Fortsetzung ihrer bisherigen Politik, alles, was sich links von der Mitte befindet, des Kommunismus zu verdächtigen, denn gerade diese Art des Denkens bildet in vielen Ländern die Mitte zwischen den politischen Extremen; sie sind der Träger der Demokratie in diesen Ländern und bieten für eine demokratischere Zukunft die meiste Hoffnung.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte England in der Weimarer Republik die «Schwarze Reichswehr» begünstigt, im Unterhaus hatte Lord Simon in den dreißiger Jahren erklärt, daß England Hitlers Aufrüstung dulde, damit es sich für den Krieg gegen Rußland vorbereite. England hat im Zweiten Weltkrieg die Früchte dieser Politik ausgekostet. Den USA könnte es, wenn Japan mit ihrer Hilfe sein Rüstungspotential wiederhergestellt haben wird, ähnlich ergehen, denn die USA waren bis zum Friedensvertrag von San Francisco Japans Feind Nummer 1.

HUGO JORDI

Rosa Luxemburg

Wenn man die Stellung Rosa Luxemburgs in der sozialistischen Arbeiterbewegung untersuchen will, dann muß man sich sehr hüten, an die Sache sentimental heranzutreten.

Das Heldenhafte der Persönlichkeit Rosa Luxemburgs, ihr Märtyrertod, dürfen uns nicht dazu verleiten, das Seziermesser der Analyse ungenügend scharf anzusetzen. Andernfalls bleibt unsere Kritik ohne jeden Nutzen für die Gesamtbewegung.

Ohne Zweifel war Rosa Luxemburg nicht nur eine Heldin, sondern auch ein genialer Kopf. Aber selbst das größte Genie springt nicht über den Rahmen seiner Zeit. Das gilt nicht nur für Rosa Luxemburg, es gilt selbst für Denkriesen von der Art eines Aristoteles und eines Marx.

Wenn heute vereinzelte Sozialisten glauben, Rosa Luxemburg sei in Fragen der Strategie und Taktik der sozialistischen Bewegung, in Fragen der Kampfmethoden, die beste Beraterin der Arbeiter gewesen, ja sie sei sogar heute noch in vieler Hinsicht mustergültig – dann ist das meiner Meinung nach ein großer Irrtum.

1. Wie wenig Rosa Luxemburg die Bedingungen ihrer Zeit zu überspringen vermochte – genau so wenig wie irgendein anderer Führer der Zweiten Internationale –, das erweist sich aus der Tatsache, daß sich bei ihr nirgends auch